

Am See

Lange liebt' ich Dich schon,
Du, der Frauen schönste, soweit ich sah;
möchte Dir mir zur Freude
schenken ein kunstlos Lied.

Wie vom Himmel gesandt,
fesselt' Dein Zauber mich einst.
Und mitten ins Leben
mir ein glücklicher Traum erschien.

Wie ein Stern zwischen Wolken
heller glänzt mit ferner Glut,
leuchtet in jeder Menge dein Antlitz,
erregt auch das kälteste Blut.

Dir nah zu sein, war reines Glück.
Ob Blick nach vorn, ob Blick zurück,
mit Dir durch ferne Zeit zu streifen,
ließ mich Geschichte erst begreifen.

Was war mir Kunst, wenn ohne Dich
ich vor der Künstler Werken stand,
weil immer erst durch Deine Sicht
ich Form und tiefen Sinn verstand.

Warum erschienen Dinge schön,
wenn Du mich lehrtest, sie zu sehen.
Und warst Du traurig, weil ich geh,
tat es in meinem Herzen weh.

Doch schwer über alledem hing
des Schicksals feindliche Gewalt.
Von schlimmen Schlägen bald zerrissen
wurd' unsre Liebe nicht sehr alt.

So sitz' ich sinnend hier am See,
gedenk' der Tage voller Glück.
Am Waldrand wittert scheu ein Reh.
Vergebens sucht Dich nun mein Blick.

Gerd Eisenbeiss, Dezember 2017
(mit Anschubhilfe aus Hölderlins Heidelberg-Ode)

Hölderlin Friedrich

Heidelberg

Lange lieb' ich dich schon, möchte dich, mir zur Lust,
Mutter nennen, und dir schenken ein kunstlos Lied,
Du, der Vaterlandsstädte
Ländlichschönste, so viel ich sah.

Wie der Vogel des Walds über die Gipfel fliegt,
Schwingt sich über den Strom, wo er vorbei dir
glänzt,
Leicht und kräftig die Brücke,
Die von Wagen und Menschen tönt.

Wie von Göttern gesandt, fesselt' ein Zauber einst
Auf die Brücke mich an, da ich vorüber ging,
Und herein in die Berge
Mir die reizende Ferne schien,

Und der Jüngling, der Strom, fort in die Ebne zog,
Traurigfroh, wie das Herz, wenn es, sich selbst zu
schön,
Liebend unterzugehen,
In die Fluten der Zeit sich wirft.

Quellen hattest du ihm, hattest dem Flüchtigen
Kühle Schatten geschenkt, und die Gestade sahn
All' ihm nach, und es bebte
Aus den Wellen ihr lieblich Bild.

Aber schwer in das Tal hing die gigantische,
Schicksalskundige Burg nieder bis auf den Grund
Von den Wettern zerrissen;
Doch die ewige Sonne goß

Ihr verjüngendes Licht über das alternde
Riesenbild, und umher grünte lebendiger
Efeu; freundliche Wälder
Rauschten über die Burg herab.

Nach Hölderlin Friedrich

Am See

Lange liebt' ich Dich schon,
Du, der Frauen schönste, soweit ich sah;
möchte Dir mir zur Freude
schenken ein kunstlos Lied.

Wie vom Himmel gesandt,
fesselt' Dein Zauber mich einst.
Und mitten ins Leben
mir ein glücklicher Traum erschien.

Wie ein Stern zwischen Wolken
heller glänzt mit ferner Glut,
leuchtet in jeder Menge dein Antlitz,
erregt auch das kälteste Blut.

Dir nah zu sein, war reines Glück.
Ob Blick nach vorn, ob Blick zurück,
mit Dir durch ferne Zeit zu streifen,
ließ mich Geschichte erst begreifen.

Was war mir Kunst, wenn ohne Dich
ich vor der Künstler Werken stand,
weil immer erst durch Deine Sicht
ich Form und tiefen Sinn verstand.

Warum erschienen Dinge schön,
wenn Du mich lehrtest, sie zu sehen.
Und warst Du traurig, weil ich geh,
tat es in meinem Herzen weh.

Doch schwer hing über alledem
des Schicksals feindliche Gewalt.
Von schlimmen Schlägen bald zerrissen
wurd' unsre Liebe nicht sehr alt.

So sitz' ich sinnend hier am See,
gedenk' der Tage voll Glück.
Am Waldrand wittert scheu ein Reh.
Vergebens sucht Dich nun mein Blick.

Gerd Eisenbeiß
(mit Anschubhilfe aus Hölderlins Heidelberg-Ode)